



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Ausstattung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Schloß Bensberg.
Stuckdekorationen aus dem Korridor eines Seitenbaus um 1710.

Rhein“! In dem linken Kniebau hat man den Korridor beseitigt, um einen Speise-
saal für die Kadetten zu gewinnen. Was dadurch zerstört wurde, zeigt ein Besuch
im gegenüberliegenden rechten Kniebau, wo der Korridor wenigstens noch zum Teil
erhalten ist (Bild S. 51): Pilaster und stuckierte Gewölbe gliedern die Halle, über den
Türsturzen Trophäen männlicher und weiblicher Büsten mit Ebern und Hirschen in
Laubzeug. Ebenso ist noch die Stuckdekoration in der Durchfahrt zwischen Knie-
bauten und Hauptbau erhalten (Bild S. 50): in den Ecken aufrechtstehend bergische
Löwen, die früher in ihren Pranken Laternen zu halten hatten; über den barocken
Türgiebeln plastisch bewegte, flotte Jagdszenen; ebenso im Deckenschmuck. Das
war indessen nur erster Auftakt für den Empfang. Aus der Durchfahrt gelangte man
in das Treppenhaus der beiden äußeren Turmbauten. Das müssen Prachtleistungen
künstlerischer Innenausstattungen gewesen sein! Wandbilder, Stuckaturen und
kunstvolles schmiedeeisernes Geländer begleiteten den Besuch zu den einzelnen
Stockwerken. Der „Wiederhersteller“ hat alles beseitigt, als er die Treppenhäuser
zu Wohngeschossen umwandelte. Nur der Deckenschmuck im Turmgewölbe unter
der Turmhaube ist geblieben. Was aber früher das ganze Treppenhaus bis unten hin
beherrschte, muß man jetzt aus nächster Nähe bewundern, Pellegrinis Deckenbild
„Der Sturz des Phaëton“ (Bild S. 53): Vor blauem Himmel schwebt Jupiter vom
Adler getragen. Wie er seine Blitze schleudert, verfärbt sich unter ihm rotgelb das
Gewölk. Rot leuchtet der Mantel des Phaëton, der kopfüber in die Tiefe stürzt, wäh-
rend das Viergespann in tollem Durcheinander sich aufbäumt. Im zweiten ehe-
maligen Treppenturm hat Pellegrini den Sturz der Giganten dargestellt. Ovale
Kartuschen mit Bockskerlen und Adler rahmen die Bilder ein. Unter den Adlern in
den Ecken große plastische Stuckkompositionen der vier Weltteile; unter den Kar-
tuschen Putten mit den Wappen Johann Wilhelms und der Kurfürstin (Bild S. 52).
— O, welch ein edler Geist ist hier zerstört!

Aber die Schönheit der herrlichen Lage, aus der der ausgedehnte Schloßbau sich entwickelt, war nicht zu zerstören; und so trifft denn heute noch die begeisterte Schilderung eines Zeitgenossen Johann Wilhelms über den Schloßbau zu, des Erich Philipp Ploenies: „Die Situation gedachten Schlosses, oder vielmehr der Prospekt desselben, ist ungemein schön, sintemahl man von dar bis nacher Cöln, ja noch weit über Cöln in das Cölnische Landt weit weg sehen kann, denn es liegt so hoch, daß man über alle herumliegende Waldungen, deren es viele da herumb hat, mit einem ungehinderten Gesicht frey weg siehet, und ohnerachtet es so hoch gelegen, steht es doch auf keiner Praecipice, sondern man kann mit großem gemach hinaufgehen, reiten und fahren; die Größe gedachten Schlosses ist auch solcher Gestalt inacht genommen, daß es einem König nicht zu klein würde gefallen darin zu wohnen . . . Auswendig praesentiert es sich wegen seiner Größe sehr ansehnlich, und ist alle Regularität, die in der Architektur zu observieren nöthig, daran gebraucht worden. Man wird weit in Teutschland reisen, ehe man dergleichen zu sehen antreffen wird.“

Von den Bergen Bensbergs schaut man hinab auf das sich weitende Köln, auf die Stadt von morgen, die mehr denn je bestimmt ist, Metropole der Lande am Rhein zu heißen; nicht nur der Fülle herrlichster Gotteshäuser wegen; nicht wegen der vielen Überlandstraßen, die sich in Köln treffen — das ist uralte Geschichte, die die Stadt schon fast belastete. Von dem Köln von heute und morgen ist die Rede, von dem Köln, dem weitschauende Klugheit einen Rahmen gezogen hat, in dem



Schloß Bensberg.

Stuckdekoration unter dem Deckenbilde S. 53.



Schloß Bensberg.

Sturz des Phaëton. Deckengemälde von Antonio Pellegrini um 1710.

zwei Millionen Menschen bequem und gesund leben können und werden; von dem Köln, das in den Unglücksjahren unseres Zusammenbruches mit unverwüstlichem Optimismus und Glauben an die deutsche Zukunft Handel, Verkehr und Industrie ungestörte und nicht störende Möglichkeiten geschaffen hat.

Man denkt an Mainz zurück, wenn langsam der Dampfer schnaubend und mfauchend sich von der Kölner Rheinwerft löst und den hochgezogenen Bogen der Hohenzollern-Brücke zusteuert. Doch wieviel imponanter diese breite Kölner Rheinpromenade, dieser langgezogene Reigen stattlicher Bauten, auf dem rechten Ufer hinter Deutz die Höhen des Königsforstes mit Schloß Bensberg; und wieviel reicher der Kranz hochragender Gotteshäuser Altkölns! Immer höher steigt dieses Stadtdiadem über die Häusermassen auf, lange noch den Blick fesselnd, bis es langsam in nebelige Ferne versinkt und nur noch das Turmpaar des Domes über das schwindende Stadtbild hinausragt, ein letzter Abschiedsgruß (Bild S. 28).

Mülheim, Stammheim, auf dem linken Ufer Niehl liegen hinter uns. Die Berge des Königsforstes und des Bergischen Landes verlaufen sich im Hintergrunde. Fern im Osten blau-grüne Streifen nur noch am Horizont. Mehr noch als auf der Strecke Bonn-Köln fühlt man auf dem breit gewordenen Strom die Weite des Landes der niederrheinischen Ebene. „Fragt den Schiffer am Strom: Wie heißt

dieses Land? — Arbeit wird es genannt“ (Joh. Heinr. Braach). Arbeit, die in wenigen Jahrzehnten neue Siedlungen und ganze Städte dem ländlichen Boden entstampfte. Vor uns am rechten Stromufer taucht auf das Monumentalgebilde lang sich dehnender Werften mit Ladekränen, Lager- und Fabrikbauten mit hochansteigenden Schloten, die lustig ihre Rauchfähnlein am Horizonte ringeln. Gegenüber am linken Ufer liegt Köln-Merkenich, einst „eine nicht unbedeutende römische Ansiedlung“. Aber was bedeutet eine solche geschichtliche Erinnerung dem gegenüber, was in nur wenigen Jahrzehnten auf dem gegenüberliegenden rechten Rheinufer in Leverkusen und Wiesdorf herangewachsen ist! Harmlose Nester waren sie noch am Ausgange des 19. Jahrhunderts, heute eine Stadt von Weltruf, seitdem im Jahre 1891 die Firma Friedrich Bayer u. Co., vereinigt mit der Firma Dr. E. Leverkus u. Söhne sich hier angesiedelt hat. Wie einst die Grafen von Berg aus ihrer Bergeslandschaft an den Rhein strebten und Düsseldorf zur Landeshauptstadt machten, so mußte auch das aus kleinen Anfängen 1850 von dem schlichten Bandwirkerssohn Bayer in Barmen mit nur vier Arbeitern gegründete Farbenindustrieunternehmen wupperabwärts an die wichtige Verkehrsader unmittelbar Anschluß gewinnen. Unweit Wiesdorfs mündet die vom Fleiß der Arbeit gefärbte trübe Wupper in den Rhein, die von der Gewerbetätigkeit der bergischen Städte zu erzählen weiß. Weiter und weiter dehnten sich jetzt die Fabrik- und Werftanlagen am Rhein aus. Sie verlangten Wohnstätten für Zehntausende von Arbeitern und Beamte. Wollte man die Bedeutung Leverkusens-Wiesdorfs würdigen, so müßte man eine Geschichte der deutschen Farbenindustrie schreiben. Aber gleichzeitig handelt es sich um ein wichtiges Kapitel deutschen Siedlungswesens. Neben Wohnstätten, Fabrikhallen, Laboratorien, Verwaltungsbauten entstanden neuzeitlich eingerichtete Krankenanstalten, Schulen und Kirchen, Rathaus und Gesellschaftshaus, Turn- und Sportshallen, Kaufhäuser, Gaststätten usw. Die Farbwerke wußten die Errungenschaften neuzeitlichen Städtebaues in den Dienst der werdenden Stadt zu stellen, die Luft, Licht und Sonne erhalten sollte. Breite Baumalleen begleiten die Straßenzüge. Gärten betten die Wohnstätten ein. Große Parkanlagen und Sportsplätze dienen der Erholung. Ausgedehnte Platzgestaltungen geben dem Verkehr Raum. An der Köln-Düsseldorfer Straße liegt unweit des Hauptverwaltungsgebäudes das Symbol der weiter und weiter sich entwickelnden Stadt, aus rotem Sandstein gemeißelt ein großer bergischer Löwe. Zum Rhein das Monumentalgebilde der Arbeit, landeinwärts eine Gartenstadt.

Und nun liegt auch diese Neuschöpfung der letzten 30 Jahre hinter uns, die einer Traumerscheinung gleich an uns vorüberschwebte. Still ist es wieder auf dem weiten Strom. Hohe, schlanke Eisentürme, kleine Eifeltürme mit ihrem dünnen Gestänge, tragen hoch oben in den Lüften Drahtleitungen über den Strom. Einfach lachhaft, daß schulmeisterlicher und unkünstlerisch eingestellter Heimatschutz, der noch immer in der Postkutsche fahren möchte, an diesen schlanken Gebilden hier wie in Kaiserswerth Anstoß nahm! Links liegt Köln-Rheinkassel und zeigt dem Rheinreisenden hinter seinem Hochwasserdamm und eingerahmt von hohem Baumschlag von einer bastionsartigen Erhöhung aus seine malerische Pfarrkirche